



Urkunde vor der Restaurierung

Brief des Perleberger Kalands von 1542.

Domstiftsarchiv: Pb 277/U. B.13

Bei den Kalanden handelte es sich um eine in Norddeutschland weit verbreitete Bruderschaft aus Priestern und Laien, die sich zu Gebet, Geselligkeit und Fürsorge trafen. In Perleberg bestand der Kaland jedoch nur aus Geistlichen, die in der Stadt und in den umliegenden Dörfern amtierten. Die Kalande wurden durch die zuständigen Bischöfe als Korporation bestätigt und hatten im Laufe der Zeit ein nicht unbeträchtliches Vermögen erworben.

Die Einkünfte bestanden im späten Mittelalter größtenteils aus Zinsen für Kapitalien, die vor allem an die Städte und den Landadel verliehen worden waren. Durch die in der Kurmark Brandenburg 1539 eingeführte Reformation wurden die Kalande hinfällig. Sie wurden aber nicht verboten, sondern lösten sich ähnlich wie viele Klöster erst allmählich auf.

Mit dem vorliegenden, undatierten Brief wendet sich der Perleberger Kaland an die kurfürstlichen Statthalter und Räte in Berlin-Cölln, um zum wiederholten Male Schulden bei Anton von Platen in Quitzow einzutreiben. Der bis heute nicht vollständig publizierte Brief ist, typisch für diese Übergangszeit, in einem Gemisch von hoch- und plattdeutscher Sprache geschrieben. Die Bitte wurde erfüllt, doch zog sich der Streit mit der Familie von Platen noch lange hin. Der Bittbrief wurde zurückgeschickt, so dass er sich als seltenes Zeugnis im Pfarrarchiv Perleberg erhalten hat. Das am rechten Rand beschädigte Schriftstück wurde 2014 mit Bund-Länder-Mitteln der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts restauriert, so dass der drohende Textverlust verhindert werden konnte